KÖSLINER ZEITUNG

NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNSCHAFT, DEUTSCHEN ARBEITSFRONT UND DER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP., GAU POMMERN

Jahrgang 1942 | Freitag, 17. Juli | Nr. 195

Der Mittelrussische Landrücken - eine natürliche Verteidigungsbastion quer durchs Land

Die Sowjet-Riegelstellung überwunden

Überraschend tauchen die schnellen Verbände hinter dem Feind auf - Moskau meldet die Räumung von zwei wichtigen Orten - England veranstaltet „die bisher größten Invasionsmanöver" von Flotte, Luftwaffe und Kanadiern

Eigener Bericht der pommerschen Gaupresse

Stettin, 17. Juli.

Die schnelle Verfolgung der Sowjets als Folge der vielerorts gelungenen und immer neu erzwungenen Durchbrüche geht pausenlos auf breiter Front weiter. Der Zusammenhang unter den feindlichen Streitkräften ist zerrissen. Sie sind durcheinandergebracht und durch die zahlreichen Überholungen und Überflügelungen in „Würfel" aufgeteilt, daß sie fast überall der Einwirkung der deutschen Truppen ausgesetzt sind.

Der letzte amtliche Heeresbericht aus der Nacht besagt: „Nach erbitterten Kämpfen haben unsere Truppen zwei wichtige Orte geräumt."

Wie überraschend schnell deutsche Truppen im Rücken des Feindes auftauchen, geht aus verschiedenen Einzelmeldungen hervor, die gestern abend das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgab. So wurde ein feindlicher Flugplatz, auf dem 15 feindliche Maschinen startklar standen, durch das blitzhafte Vorpreschen deutscher Truppen genommen. — An einer anderen Stelle stießen Jägerbataillone in eine überlegene feindliche Kräftegruppe, die sich in dem dichten Wald sicher fühlte und die durchbrechenden Deutschen an sich vorbeifluten lassen wollte. Die Jäger griffen sofort ein, und die zahlenmäßig weitaus stärkere Feindgruppe wurde vernichtet. — Einen besonderen Überraschungserfolg errang ein Panzerregiment. Es stieß in stürmischem Vormarsch auf einen abgeschnittenen bolschewistischen gemischten Verband. Ohne das Tempo abzubremsen, zerschlug das Regiment diese Gruppe und erbeutete oder vernichtete 47 Panzer und 46 Geschütze. Darunter befand sich der 700. Feindpanzer dieses Regiments seit Beginn des Ostfeldzuges. Gleichzeitig errang die Panzerdivision, zu der dieses Regiment gehört, ihren 1000. Panzerabschuß, und sie erhöhte die Zahl der von ihr bisher eingebrachten Sowjetgefangenen auf über 100 000. — An einer anderen Stelle wiederum gerieten eingekesselte Bolschewisten bei einem verzweifelten Ausbruchsversuch in eine Panzergrabenstellung, die — was sie nicht wußten — inzwischen von deutschen Truppen besetzt war. In wenigen Minuten waren neun Panzer der Bolschewisten abgeschossen.

PK.-Photo: Kriegsberichter Bauer

Furchtbar ist das Bild der Vernichtung innerhalb der Stadt Woronesch. Keine Straße und Gasse ist von der vernichtenden Wirkung unserer Waffen verschont geblieben

Rollender Einsatz der Luftwaffe

Die Luftwaffe steht in rollenden Einsätzen über den rückwärtigen Verbindungen des Feindes und zerstört die Nachschub- und Eisenbahnlinien. Sie erstickt im Keine alle seine Versuche, sich an Flußläufen oder auf Höhenzügen zu neuem Widerstand festzusetzen. Zahlreiche Batterien und Geschütze mußten nach Volltreffern ihr Feuer gegen die nachstoßenden deutschen Verbände einstellen.

Angriffe auf die Kaukasushäfen

Gleichzeitig griffen Kampffliegerverbände die bolschewistischen Schwarzmeerhäfen an der Kaukasusküste an. In mehreren Wellen durchbrachen sie das Abwehrfeuer, das von der Bordflak der in den Häfen liegenden Schiffe unterstützt wurde, und lösten Bomben schweren Kalibers über den befohlenen Zielen aus. Im Hafen von Sotchi wurde ein Frachtschiff durch Volltreffer versenkt, und Spreng- und Brandbomben richteten außerdem in den Hafenanlagen von Noworossijsk und Tamanskaja erneut nachhaltige Zerstörungen an.

Moskau: „Gesamte Front im Wanken"

Die Berichte der Moskauer Zeitungen geben ebenso wie an den Vortagen zu, daß die Unruhe in der Öffentlichkeit über die Entwicklung ständig wächst. Gestern wurde eingeräumt, daß die gesamte Sowjetfront mit dem Flügel Timoschenkos ins Wanken geraten ist und die Überlegenheit der deutschen Tanks noch im Anwachsen sei. Der United-Preß-Korrespondent in Moskau behauptet außerdem, daß heftige Kämpfe von örtlicher Bedeutung von der Zentralfront in dem Sektor von Rschew und aus dem Raum von Kalinin gemeldet würden, wo der deutsche Druck zugenommen habe.

Auch die Aufrufe an die bolschewistischen Soldaten, die in immer beschwörenderem Tone abgefaßt sind, fehlten gestern nicht. Diesmal appelliert der „Rote Stern" an die Soldaten und ermahnt sie, in der jetzt im Gang befindlichen „wichtigsten Schlacht des Krieges" auszuhalten und einem weiteren Durchbruch der Deutschen vorzubeugen. „Wenn es gelingt, den Feind jetzt aufzuhalten und einen seiner ehrgeizigsten Pläne zum Scheitern zu bringen, so ist damit ein neuer Weg zum Siege eröffnet. Der Glaube an den Sieg darf uns jedoch nicht dem Ernst der augenblicklichen Lage blind gegenüber treten lassen. Nur auf gegebenen Befehl hin darf in Zukunft zurückgegangen werden. In jedem anderen Fall müssen unsere Soldaten entschlosen sein, zu siegen oder zu sterben." Damit wird Timoschenkos Befehl, in elastischer Verteidigung etwas zurückzugehen als sich einkreisen zu lassen, widerrufen!

„Die 4. Runde des Krieges"

Der bolschewistische Informationschef Losowski erklärte den Pressevertretern gegenüber, im Vorjahre habe man mit leichtem Herzen Gelände aufgeben können. Man habe Zeit gewonnen, um den alliierten Armeen und Industrien Gelegenheit zu Vorbereitungen für eine Offensive in Westeuropa zu verschaffen. Jetzt aber sei die „vierte und letzte Runde des deutsch-sowjetischen Krieges" im Gange, und das noch zur Verfügung stehende Gebiet, das man aufgeben könne, ohne das Endziel ernstlich in Gefahr zu bringen, sei nunmehr äußerst begrenzt.

„Der Don fließt in London und Washington"

Man müsse sich an höchster amtlicher Stelle in England und Amerika mit allen daraus abzuleitenden Folgerungen darüber klar werden, daß der Don heute nicht nur mitten durch ein Schlachtfeld fließe, sondern daß er auch durch die Downingstreet in London und am Weißen Haus in Washington vorbeifließe, und daß nur die „grimmigste Entschlossenheit, alle zur Verfügung stehenden alliierten Truppen zu mobilisieren und sie so schnell wie möglich in die Schlacht zu werfen, die Lage noch retten" könne. Außerordentlich gefährlich wäre es, wenn in London und Washington die militärische, wirtschaftschaftliche und politische Widerstandskraft der Sowjets überschätzt würden.

Die bolschewistische Angst vor der weiteren Entwicklung versteht man, wenn man nicht nur den bereits erreichten gewaltigen Geländegewinn im Süden Rußlands beachtet, sondern in Betracht zieht, daß die wichtigste Verteidigungsbastion der Sowjetunion, der sogenannte „Mittelrussische Landrücken", im Süden von den deutschen Truppen bezwungen worden ist. Die umfassende Bedeutung dieses Vorstoßes geht aus einer folgenden Schilderung, die uns von einem wehrgeographischen Fachmann zugegangen ist, hervor:

„Als in den ersten Dezembertagen des Jahres 1941 der russische Winter sich über das Kampfgelände im Osten legte und innerhalb weniger

»→

Türkisches U-Boot gesunken

Mit 57 Mann Besatzung in den Dardanellen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Sofia, 17. Juli.

Ein türkisches U-Boot soll nach hier vorliegenden Nachrichten infolge eines Unglücksfalls in den Dardanellen gesunken sein. Es heißt, daß die Besatzung 57 Mann betrage und daß alle erdenklichen Maßnahmen zu ihrer Rettung eingeleitet seien.

Wem wird die Ostmedaille verliehen?

Das OKW. gibt die Bedingungen bekannt

Berlin, 17. Juli.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht hat die Bedingungen für die Verleihung der vom Führer gestifteten Ostmedaille festgelegt.

Sie bestehen in einer mindestens 14tägigen Teilnahme an Gefechten, für fliegendes Personal der Luftwaffe in Feindflügen an 30 Tagen. Die Bedingungen sind ferner erfüllt bei Verwundung oder Erfrierung, für die das Verwundetenabzeichen verliehen wurde, außerdem bei Bewährung in einem sonstigen ununterbrochenen Einsatz von mindestens 60 Tagen. Die genannten Voraussetzungen müssen in der Zeit zwischen dem 15. November 1941 und 15. April 1942 erfüllt sein. Die Verleihung wird im Wehrpaß eingetragen. Die Eintragung gilt als vorläufiges Besitzzeugnis und berechtigt ohne weiteres zum späteren Empfang der Ostmedaille.

Schwere Strafen für Schleichhändler

Schwarzschlachtung zu Überpreisen verkauft

Dortmund, 17. Juli.

Das Sondergericht in Dortmund verurteilte einen Metzger, der elf schwarzgeschlachtete Schweine zu Überpreisen verkauft hatte, zu acht Jahren Zuchthaus. Ein Kraftfahrer und ein Gastwirt, die ihm dabei geholfen hatten, wurden zu vier und zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, eine Ehefrau, die das Fleisch gekauft hatte, erhielt acht Monate Gefängnis.

Churchill „siegt" wieder im Unterhaus

Geheimsitzung über die Schiffsverluste — Das Parlament lehnt mit Mehrheit den Antrag auf Veröffentlichung der Ziffern ab — „Die Lage auf dem Atlantik ist sehr ernst"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 17. Juli.

Im Unterhaus wurde gestern nachmittag über die Schiffsverluste debattiert. Churchill selbst erschien nicht, weil er angeblich mit wichtigeren Dingen beschäftigt ist.

An seiner Stelle gab Cripps bekannt, daß über den Inhalt der Beratungen kein Wort an die Öffentlichkeit gelangen darf und daß daher eine Geheimsitzung abgehalten werden müsse. Dagegen protestierten mehrere Abgeordnete. Sie erklärten, die Schiffsverluste seien so ernst, daß das englische Volk über die Lage aufgeklärt werden müsse.

Daraufhin ließ die Regierung abstimmen ... und Churchill errang wieder einmal einen seiner „Siege": mit großer Mehrheit erklärte sich das Haus für eine Geheimberatung, die sich auch sofort anschloß.

Als sich das Unterhaus wieder vertagte, wurde für die britische Öffentlichkeit die folgende lakonische amtliche Erklärung abgegeben: „Das Haus besprach die Schiffahrtslage und nahm eine Erklärung der Regierung entgegen."

Im Oberhaus spielten sich ähnliche Szenen ab. Auch hier traten mehrere Redner für die öffentliche Behandlung der Schiffsverluste ein. Das einzige Zugeständnis der Regierung bestand darin, daß sie versprach, hinter verschlossenen Türen alle nötigen Aufklärungen darüber zu liefern, weshalb sie es für erforderlich halte, daß keinerlei Tatsachen durchsickern dürften.

Um die Stimmung etwas zu heben, hatte Churchill vor der Debatte aufmunternde Ziffern veröffentlichen lassen, wonach die Schiffsproduktion sehr viel größer als im vorigen Kriege ist. Seit Beginn des Krieges sei im Durchschnitt auf den englischen Werften jeden zweiten Tag ein Kriegsfahrzeug fertiggestellt worden.

Ein Brief Churchills an Roosevelt

Wie schlimm die Dinge stehen, beweist ein persönlicher Brief Churchills an Roosevelt, in dem er um Einschränkung privater Paketsendungen aus den USA. nach Großbritannien bittet. „Die Pakete aus Amerika", so schreibt er, „sind uns in unserem Mißgeschick sehr lieb geworden, leider sind wir aber gezwungen, jetzt darauf zu verzichten. Meine Bitte beruht auf der zusätzlichen Belastung der Schiffahrt, die von dem enorm erhöhten Zustrom an Kriegsmaterial herrührt. Wir müssen daher den Schiffsraum für kriegswichtige Waren aufsparen. Es ist ein Opfer, das wir ohne Klage, aber mit großem Bedauern bringen."

Roosevelt erwiderte gerührt, daß er die Äußerungen Churchills dem amerikanischen Volk übermitteln werde. Es dürfen von jetzt an nur noch Sendungen über das Rote Kreuz erfolgen und zwar in sehr beschränktem Umfang. Die „Times" widmet dem Abschied von den Liebesgabenpaketen, die in England den Spitznamen „Bündel für Britannien-Bewegung" trug, einen schmerzlichen Nachruf: „Zwei Jahre hielt der Zustrom dieser Pakete unvermindert an. Sie gaben uns in den dunkelsten Tagen unseres Kampfes die Gewißheit, daß eine große Nation uns beiseitestand. Obwohl das häusliche Leben der Amerikaner spartanisch herabgesetzt wurde, kamen die Geschenkpakete nach wie vor. Sie waren so zahlreich, daß jetzt eine Grenze gezogen werden mußte. Alle Engländer aber wissen, daß der Schiffsraum für etwas noch Wertvolleres als Liebesgaben aus USA. gebraucht wird."

Trockenpulver für Gaststätten

Außer Churchills Brief lieferte die Regierung einen weiteren Beitrag zur Beurteilung des Ernstes der Lage: der Lebensmittelminister gab bekannt, daß in aller Stille Proben künstlich eingetrockneter Lebensmittel an Gaststätten verteilt worden seien.

Wieder fünf Schiffe versenkt

Inzwischen sind, wie Washington amtlich bekanntgibt, vier weitere Frachter im Atlantik von deutschen U-Booten auf den Meeresgrund geschickt worden. Wie weiter aus Neuyork verlautet, wurde der britische Dampfer „Cortona" (7093 BRT) vor der Küste von Holländisch-Guayana torpediert. Auch Amerika lernt allmählich, was der Krieg bedeutet. Häufig sieht man Schilder mit der Aufschrift „Onkel Sam will, daß wir Zucker sparen." In den Bars von Neuyork sieht man Schilder mit den Worten: „Seid Patrioten" und in den Restaurants kann man auf Butterstückchen lesen: „Denkt an Pearl Harbour."

Bullitt soll das Eismeer „auftauen"

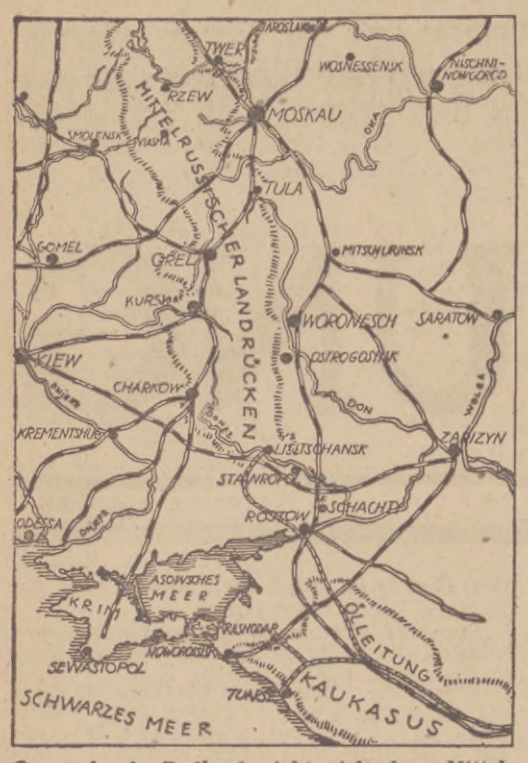
Mit einem Sonderauftrag ist auf einem Londoner Flugplatz der ehemalige USA.-Botschafter in Moskau und Paris, Bullitt, eingetroffen. Er suchte sofort nach seiner Ankunft den britischen Marineminister Alexander auf und hatte mit ihm lange Besprechungen über die Schiffahrtslage auf dem Atlantik und die Katastrophe im Eismeer. Die Sowjets haben bekanntlich den Einsatz der englischen Flotte zur Brechung der deutschen Eismeersperre verlangt. Man nimmt an, daß Bullitt nach England geschickt worden ist, um eine Art „Auftauung des Eismeeres" zu betreiben.

Mit ihm ist ein zweiter Abgesandter Roosevelts in England eingetroffen und zwar der unwürdige Sproß einer vor vielen Jahren nach USA. ausgewanderten pommerschen Familie, Edward Stettinius, Beauftragter für das Pacht- und Leihgesetz. Er wird Besprechungen mit Churchill haben.

Drei PK.-Berichte von den Kämpfen an der Südfront

In „Kochgeschirren" eingekesselte Sowjets

Kriegsberichter schildern das erbitterte Ringen um Woronesch — Plündernde Zivilbevölkerung — Bolschewistische Nachhuten haben bis zur Vernichtung standzuhalten



Quer durch Rußland zieht sich der „Mittelrussische Landrücken", eine natürliche Verteidigungsbastion, die im Süden von unseren Truppen überwunden ist

Tage die Front der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten in einen Zustand zwangsläufiger Erstarrung geriet, geschah dies in einem Augenblick, da die deutschen Armeen eben zu einem Schlage von vernichtender Wucht ausholen wollten. Nach den Kesselschlachten des Sommers und Herbstes sollten in einer Operation größten und kühnsten Ausmaßes jene Räume geöffnet werden, deren Besitz dem Ostheer die Möglichkeit gegeben hätte, alle zu erwartenden sowjetischen Gegenangriffe überlegen abzuschlagen.

Dieser letzten Offensive des Jahres 1941, deren erstes Ergebnis die Doppelschlacht von Wjasma und Brjansk war, konnte nicht mehr zu Ende geführt werden. Mitten in den Aufmarsch der Heeressäulen brach blitzartig der Winter herein und zwang durch Schneefall und Kälteeinbrüche, die selbst in diesem Teil Europas als abnorm bezeichnet werden müssen, zur Aufgabe aller vorgefaßten Pläne. Die hierdurch entstandene Lage war für die deutsche Wehrmacht insofern ungünstig, als sie ihre Winterstellungen vor einer der bedeutendsten sowjetischen Verteidigungsbastion beziehen mußte.

Bis 300 Meter hoher Wall

Dieses natürliche Bollwerk, das durch die letzte deutsche Offensive aufgebrochen werden sollte, infolge der natürlichen Ereignisse aber in den Händen der Sowjets blieb, ist der „Mittelrussische Landrücken". Ausgehend von der Waldaihöhe, der dicht bewaldeten, stark versumpften und seenreichen Höhenlandschaft nordwestlich von Moskau, zieht sich der Mittelrussische Landrücken, auch als „Mittelrussische Platte" bekannt, ohne Unterbrechung nach Süden bis zum Asowschen Meer. Stark bewaldet und nur von wenigen größeren Flußtälern erschlossen, gleicht dieser Gebirgsrücken einem Wall, der trotz verhältnismäßig geringer Erhebungen bis wenig über 300 m Höhe ebenso eine uneinnehmbare Verteidigungsstellung abgeben kann, wie er andererseits ein hervorragendes Gelände für überraschende Ausfälle ist.

Das deutsche Ostheer hat die Bedeutung dieses natürlichen Bollwerks während der langen Wintermonate in aller Härte zu spüren bekommen. Immer wieder versuchte Timoschenko von dieser ihm verbliebenen Bastion aus die deutsche Front aufzurollen und auseinanderzubrechen. Tausende von Panzern und Hekatomben von Menschen jagte er die Westabdachung des Mittelrussischen Landrückens hinab und irgendwo, ob südostwärts des Ilmensees, bei Orel, Kursk oder Charkow, eine der Nahtstellen der deutschen Front zu durchbrechen. Noch in seiner letzten großen Offensive im Raum von Charkow hatten seine Panzerdivisionen den Vorteil, bergab den Angriff vorzutragen, während die deutschen Verteidiger aus der Ungunst ihrer Verteidigungsstellungen heraus diesen Massenansturm der sowjetischen Panzerbrigaden abwehren mußten. Der völlige Mißerfolg dieser von den Sowjets mit größter Sorgfalt vorbereiteten Offensive, deren Ziel die Wiedergewinnung der Ukraine war, und der im Anschluß hieran durch die deutschen Gegenangriffe erzielte Raumgewinn gegen die Höhen zu, die Erkämpfung von Brückenköpfen über den Donez war für unsere Gegner daher auch ein besonders schwerer Schlag. Mehr als alle anderen Schlachten des Winters hatte der deutsche Sieg bei Charkow den Sowjets und ihren anglo-amerikanischen Verbündeten die Augen darüber geöffnet, daß das deutsche Ostheer über alle Fährnisse des winterlichen Verteidigungskrieges hinweg seine Kraft für die kommenden Entscheidungen bewahrt hatte.

Das Bollwerk zerbrach

Der Mittelrussische Landrücken, die riesige bolschewistische Offensivstellung, hatte nach der Schlacht von Charkow einen großen Teil ihres Wertes als Bollwerk verloren. Es war nur noch eine Frage der Zeit, wann die deutsche Heerführung zum Angriff ansetzen würde.

In den letzten Tagen des Monats Juni war diese Stunde gekommen. Aus dem Raume Kursk-Charkow heraus gingen die deutschen und verbündeten Truppen zur Offensive über. Schon nach wenigen Tagen brachen unter ihrem wuchtigen Stoß die sowjetischen Stellungen auf der Höhe dieses Abschnitts des Mittelrussischen Landrückens zusammen. In den ersten Julitagen fiel Woronesch in deutsche Hand. Die bolschewistische Riegelstellung — das Bollwerk Timoschenkos — war damit durchbrochen. Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Bock standen als erste deutsche Truppen im Tal des Don und damit in einer der Herzlandschaften der Sowjetunion!

Der Fall von Woronesch und die Bezwingung des Ostufers des Don haben die Sowjets ihrer Hauptverbindungen beraubt. Die Versorgung von Timoschenkos Armeen mit Rüstungsmaterial und Verpflegung, die bisher zum großen Teil aus dem hochindustriellen und landwirtschaftlich genützten Donbecken erfolgte, ist nahezu abgeschnitten. Härter und bedeutsamer ist aber noch der militärische Schlag. Kurz darauf konnte der Wehrmachtbericht melden, daß durch die deutschen Angriffsoperationen die Sowjetfront in einer Breite von mehr als 500 Kilometer ins Wanken geraten ist, der Don südlich von Woronesch in einer Breite von 350 Kilometer erreicht und an mehreren Stellen der Übergang erzwungen wurde. Diese Sätze waren die Bestätigung der angstvollen Meldungen, die schon zuvor in London über die deutsche Offensive ausgegeben worden waren. Sie gipfelten in der Erkenntnis, „daß der südliche Eckpfeiler der Sowjetfront vor der Gefahr des Zusammenbruchs stehe" und niemand mehr in London und Neuyork zu bezweifeln wagt, daß „die deutschen Operationen von entscheidender Bedeutung für die Gesamtlage an der Ostfront" sein werden."

Berlin, 17. Juli.

„Jeden zweiten Tag ziehen wir ein neues Anschlußblatt der Hunderttausendkarte aus unserem Kartensatz. Der Krieg hat wieder Schwung und Tempo bekommen, und der Angriff rollt wie in den Tagen der Sommeroffensive des Vorjahres", so meldet Kriegsberichter Oswald Denkner von der Südfront.

Er gibt eine Schilderung, wie sich der stürmische Vormarsch vollzieht: „Schnelle Truppen erweitern die Durchbruchsstelle, besetzen wichtige Schlüsselpunkte in der Tiefe und tragen ihre Angriffe in der Verfolgung über die zurückflutenden Feindmassen hinaus weiter, während nachrückende deutsche Truppen die umschlossenen bolschewistischen Truppen bekämpfen, ihre Festsetzung verhindern und sie in scharfem Nachdrängen mit Handgranaten und der blanken Waffe vernichten."

Denkner meldet weiter: „Der Frontsoldat hat für diese Taktik des Kampfes gleich den passenden Namen gefunden. Er nennt die kleinen Kessel ‚Kochgeschirre'. Welche Massen hier aber auf engstem Raum zusammengedrängt sind, beweist die Tatsache, daß ein einziges Regiment 6000 Gefangene gemacht hat.

Die Sowjets glatt überrundet

Schon am ersten Tage des Angriffs waren die Sowjets überall im Sturm aus ihren Winterstellungen geworfen und zogen sich dann teilweise in Eilmärschen nach Osten zurück, um Einkesselungen zu entgehen. Die Bolschewisten wandten dabei ihre alte Taktik an, den Rückzug durch starke und schwer bewaffnete Nachhuten zu decken, die bis zur Selbstvernichtung zu kämpfen haben. Inzwischen waren aber auch Schnelle Truppen und motorisierte Divisionen aus dem Raum der Heeresgruppe Mitte ebenfalls zum Angriff gegen die Sowjets angetreten. Starke Teile dieser Kräfte haben inzwischen längst den Don überschritten und die Sowjets glatt überrundet. Infanteriedivisionen stoßen in kräftigen Angriffen nach und treiben den Gegner vor sich her. Das ganze Verteidigungssystem der Bolschewisten ist über den Haufen geworfen, und über die zurückflutenden feindlichen Divisionen ist das Chaos hereingebrochen."

So war es bei Woronesch

Woronesch ist seit 10 Tagen bereits in deutscher Hand. Panzertruppen beobachteten von den Höhen des Mittelrussischen Landrückens aus die heldenhaften Kämpfe, die die Infanterie zu bestehen hatte, bis die Brückenköpfe über den Don gebildet und die Brücken von den Pionieren geschlagen waren, während gleichzeitig pausenlos die Kampf- und Sturzkampfflieger in rollendem Einsatz sich Tag und Nacht auf die Stadt Woronesch stürzten.

Dann drangen am Abend des 6. Juli vom Südwesten her die Panzer in die Stadt ein. Darüber meldet Kriegsberichter Dr. Ernst Bayer: „Deutsche schwere Artillerie und Stukas hatten anständig vorgearbeitet. Schon die ersten Häuser am Stadtrand verrieten es, und je weiter man in die Stadt hineinging, desto mehr zeigte sich, daß Woronesch schwer gelitten hat. Rauchende Trümmer überall, ein Gewirr von elektrischen Leitungen und Telephondrähten bedeckte die Hauptstraßen. Die Panzer hatten sich buchstäblich durch die Straßen zu winden. Straßenbahnen versperren den Weg und sind zum Teil durch den Luftdruck umgeworfen. Beizender Rauch zieht durch die ganze Stadt. Über ihr liegen dicke Rauchschwaden, die ab und zu von grellen Flammen der Brände unterbrochen werden.

Wie der Teufel fahren die Biester

Sichern nach allen Seiten, eng an die Häuser geduckt, Handgranate wurfbereit und die Waffe schußbereit, arbeiten sich die Schützen durch die Straßenzüge. Hinter allen möglichen Deckungen sitzen die Burschen. Haus um Haus muß durchsucht werden. Plötzlich taucht dann wieder ein bolschewistischer Panzer auf, rast feuernd durch die Gegend, verschwindet hinter der nächsten Straßenecke. Da gibt es dann nur eines: volle Deckung. Hier in der Stadt, wo die Biester wie der Teufel fahren, blitzschnell auftauchen und wieder verschwinden, kann kaum mit geballten Ladungen gearbeitet werden. Hier knöpfen sich die schnell an den wichtigen Straßenecken aufgebauten Paksicherungen und unsere dicken Panzer die Burschen vor, und bald sind auch die ersten zur Strecke gebracht.

Zäh und verbissen wehrt sich der Gegner, und jeder Straßenzug, jeder Stadtteil muß ihm wirklich abgekämpft werden. Kaum einer der Sowjets ist zu sehen, und doch knallt es überall. Sie haben ihre guten Schlupfwinkel, und wenn es zu brenzlig wird für sie, dann wissen sie auch, auf welchem Schleichwege sie entwischen können, um sich an anderer Stelle wieder auf die Lauer zu legen.

In der Nacht wird das besetzte Stadtgebiet gesichert. Der Kampflärm ebbt ab, ohne jedoch ganz zu verstummen, und als die erste Helle des neuen Tages sich meldet, da geht es erneut los. Der infanteristische Widerstand läßt nach. Die Bolschewisten wissen nun, daß die Stadt nicht mehr zu halten ist, und versuchen, an Menschen und Material noch zu retten, was zu retten ist. Die Panzer müssen die Deckung übernehmen. Diese Aufgabe haben sie teuer zu bezahlen. Im Stadtgebiet allein werden 36 abgeschossen.

Sie rauben, was nicht niet- und nagelfest ist

Die Stadt schien, außer den Soldaten, menschenleer. Nun aber kommen sie hervor. Zunächst die Frauen, dann die Kinder, schließlich auch die hier verbliebenen Männer, meist halbwüchsige Burschen und Greise. Und dann hasten diese zerlumpten Gestalten durch die Stadt und beginnen ihre Plünderei. Nichts ist sicher. Unbekümmert um die noch anhaltende Schießerei holen sie sich, was sie brauchen können, und stürzen sich vor allem auf die Verpflegungslager. Während die deutschen Soldaten noch alle Hände voll zu tun haben, das riesige Gebiet der 320 000 Einwohner zählenden Stadt zu sichern, raubt dieses Volk, was nicht niet- und nagelfest ist. Aus einem Mehllager kommen sie heraus, über und über mit Mehl bedeckt. Alles in allem aber: sie nehmen ihr Schicksal hin, wie es kommt.

Plötzlich rast ein Panzer feuernd die Straße entlang

Gerade ist die Kunde von der Sondermeldung wie ein Lauffeuer durch die Stadt gegangen, die letzten örtlichen Säuberungsaktionen in entlegenen Stadtteilen sind im Gange, da rast die Straße zum Südwestausgang der Stadt ein bolschewistischer Panzer herunter. Kein Mensch weiß, wo der Kerl plötzlich herkommt. Er muß sich irgendwo verkrümelt haben und tobt nun durch die Gegend. Die Luken dicht; aus allen Rohren feuernd, jagt er der Eisenbahnbrücke zu. Man sieht, es ist ein planloses Unternehmen. Auf einmal bleibt er stehen und schießt zur Stadt zurück. Da ist aber auch schon einer unserer dicken Panzer da und setzt ihm ein paar anständige Dinger in den Leib. Schon brennt er, die Besatzung verläßt den Panzer und versucht zu türmen. Ihr Beginnen ist hoffnungslos.

Dieser Spuk war wie ein Symbol für diese Stadt, die sich in einem letzten gewaltigen Aufbäumen dem Schicksal entgegenstellen wollte und der Kampfkraft deutscher Waffen, der kühlen Überlegung und der Einsatzbereitschaft deutscher Soldaten unterlegen ist."

„Wir igeln mitten in der Stadt"

Kriegsberichter Heinz Sautter gibt ebenfalls eine Schilderung von dem ersten Tag. Er berichtet, wie bei dem Einbruch die Stadt — landschaftlich sehr reizvoll gelegen und fast malerisch in die steil zum Tal abfallenden Schluchten und Höhen hineingebaut — ein Bild der Zerstörung bietet. „Ein Wunder nur, wo die zerlumpte und bereits überall plündernde Zivilbevölkerung bloß herkommt. Sie hat sich in den gewölbten Kanalisationsschächten und Kellern noch zum Teil retten können. Die Infanterie holt Hunderte von Bolschewisten — Haus für Haus durchkämmend — in der ersten Nacht aus ihren Verstecken hervor. Wir igeln und sichern mit unseren Panzern mitten in der Stadt."

Stalin sendet erneut seine Botschafter

Die Stockholmer Zeitungen melden, daß Stalin gestern erneut seine Botschafter in London und Washington angewiesen hat, auf die lebenswichtige Notwendigkeit einer Entlastungsaktion in Westeuropa hinzuweisen.

Plötzlich sind gestern die lauten Betrachtungen der Londoner Presse über eine zweite Front wie auf ein gemeinsames Signal verstummt. Selbst Lord Beaverbrooks „Daily Mail" hält sich mit einem Male zurück. In den USA. schwelt das Thema weiter, aber auch hier überschattet von starken Bedenken.

Dafür melden ausländische Beobachter aus London, daß die britische Hauptstadt durchschwirrt sei von Gerüchten, nicht zuletzt hervorgerufen durch das immer zahlreicher werdende Auftreten amerikanischer Soldaten im Londoner Straßenbild. Auch sei die allgemeine englische Einstellung der Frage einer zweiten Front gegenüber völlig unverändert.

„Vorspiel einer eventuell größeren Aktion"

Um so größeren Tamtam schlagen die Londoner Zeitungen um militärische Übungen, die in diesen Tagen zu Ende gegangen sind. Der Londoner Nachrichtendienst nennt sie stolz die „größten je in europäischen Gewässern abgehaltenen Invasionsmanöver an der englischen Küste". Kanadische Truppen wirkten mit der englischen Flotte und Luftwaffe zusammen. Es habe sich um den Schlußakt einer mehrwöchigen Ausbildung gehandelt, in deren Verlauf Landungen von Panzerabteilungen und Infanterie an der englischen Küste durchgeführt worden seien, durchweg mit Hilfe von kleinen Transportfahrzeugen, wie sie auch an anderen Küsten verwendet werden könnten.

Als Beobachter seien u. a. der Oberbefehlshaber der kanadischen Truppen in England, General MacNaughton, und der Befehlshaber der englischen Stoßtruppen, Vizeadmiral Lord Mountbatten, und andere höhere Offiziere der britischen Armee und Marine und anderer amerikanischer Streitkräfte zugegen gewesen. Der englische Rundfunk bezeichnet diese Veranstaltung als „Vorspiel für eine eventuelle größere militärische Operation an den europäischen Küsten".

„Eine Panne der zweiten Front"

Südamerikanische Stimmen melden, daß die scharfe Forderung Stalins nach der zweiten Front in den amtlichen Kreisen Londons und Washingtons größte Verlegenheit ausgelöst habe. Hier versucht man, herauszustellen, daß die Geländegewinne des deutschen Heeres im Osten doch noch nicht entscheidend für den Ausgang des gesamten Krieges seien. Auch sei die sowjetische Schlagkraft noch ungeschwächt und ein energischer bolschewistischer Gegenstoß nicht unwahrscheinlich.

Eine türkische Zeitung schreibt: „Die Frage der zweiten Front ist eine große Krankheit. So oft die Lage der Sowjetunion kritisch wird, spricht man davon. In Wirklichkeit wollen Churchill und Roosevelt keine großen Menschenopfer bringen, um Stalin zu retten und finden es vorteilhafter, nur Material zu senden, dessen Beschaffung aber durch die Versenkungen durch die Achsen-U-Boote schwierig geworden ist. Trotz des Vertrages mit der Sowjetunion hat die Frage der zweiten Front eine Panne erlitten. Man kann schwer glauben, daß eine Frage, die bis jetzt auf Worte beschränkt blieb, überhaupt noch erledigt werden kann."

Was steckt hinter dem Schweigen?

Die Stockholmer Zeitungen erklären, das auffallende Schweigen der Londoner Presse über die zweite Front dürfe man nicht als irgendwie richtungweisend ansehen. Unmöglich sei es, aus dem Schweigen abzulesen, welche Bewandtnis es mit der zweiten Front nun eigentlich habe.

Im „Daily Herald" erschien gestern statt eines Textes eine Zeichnung, auf der Churchill und Roosevelt Pläne über die zweite Front in den Händen halten und Stalin zurufen: „Wir sind bereit, Kamerad!"

In einer Rede ergriff der frühere britische Kriegsminister Hore-Belisha das Wort. Er leidet offenbar an Angstzuständen und sieht düster in die Zukunft, denn die Lage sei jetzt ernster als zu irgendeiner anderen Zeit des gegenwärtigen Krieges. Wörtlich sagte er: „Was ist es für ein trauriger Kommentar zu unseren verpaßten Gelegenheiten, wenn wir bedenken, daß, während die Sowjets am Don zurückgedrängt werden, wir zu Lande nichts unternehmen, was den Druck an der Ostfront erleichtern kann. Wenn wir nicht drastisch die Mängel in unserer Organisation und unserem Personal beseitigen, so werden wir unsere Fehler beibehalten, bis es zu spät ist, ein großes Unglück zu vermeiden."

Im Unterhaus fragte ein Abgeordneter, weshalb eigentlich eine Pause in der Luftoffensive gegen Deutschland eingetreten sei. Das Aufhören der Massenangriffe habe größtes Aufsehen erregt, und man frage sich, ob aus diesen und anderen rein negativen Anzeichen bestimmte Schlüsse über die Veränderung der englisch-amerikanischen Strategie zu ziehen seien.

„Evening Star" hofft auf Wunder

„Evening Star" nimmt seine Zuflucht zum Wunderglauben. Das Blatt schreibt: „Die wertvollen Siege, die die Nazi-Armeen in dieser kritischen Phase erringen, werden unvermeidlicherweise die zukünftige Entwicklung an allen Kriegsfronten beeinflussen. Erneut hoffen wir aber auf das russische Wunder, das die Nazi-Kriegsmaschine doch noch zerschlagen wird. Aber sich allein darauf zu verlassen, müßte eine ernste Unterbrechung unserer eigenen Kriegsanstrengungen und Absichten sowie auch einen Verrat an dem mächtigen Widerstand der Sowjetunion darstellen."

Amerika drückt sich vorsichtig aus

Die „New York Times" schrieb gestern: „Hitler kann den Krieg im Osten selbst dann nicht gewinnen, wenn er diesen Sommerfeldzug gewinnt. Dieser Sommer ist lediglich für die Deutschen entscheidend, weil sie sich auf dem Höhepunkt ihrer Stärke befinden, doch ist er nicht entscheidend für uns. Der Endkampf um Europa entwickelt sich an einem Dutzend verschiedener Fronten und wird nicht an einer einzigen Front allein ausgetragen. Bisher hat die Armee Stalins darauf bestanden, den Krieg nach eigener Auffassung zu führen, und hat die alliierten Nationen aufgefordert, sich an anderen Fronten bestens einzusetzen und die Sowjetarmee mit Munition versorgt zu halten. Jetzt aber wirft Moskau die brennende Frage der zweiten Front auf. Ob diese noch zeitig und wirksam genug durchgeführt werden kann, um die Sommeroffensive Hitlers auszugleichen, ist fraglich, doch besteht kein Zweifel darüber, daß der Ruf der öffentlichen Meinung den Wünschen Roosevelts und Churchills entspricht, Gegenmaßnahmen auf dem Kontinent so bald wie irgend möglich einzuleiten. Diese beiden Chefs haben sich auf die Idee versteift, daß Hitler der Hauptfeind ist und daß Deutschland in Europa geschlagen werden muß. Zu diesem Zweck haben sie den Krieg im Pazifik an die zweite Stelle gerückt. Die Sowjets können versichert sein, daß die USA. und Großbritannien genau so daran interessiert sind wie Moskau, eine zweite Front zu eröffnen."

Hinkender Vergleich mit 1918

„New York Herald Tribune" versucht die Sowjets zu trösten, indem das Blatt die augenblickliche militärische Lage mit dem März 1918 vergleicht. Damals hätten die Deutschen trotz des vierjährigen Krieges mit größerer Gewalt als je zuvor zugeschlagen und die französischen und britischen Linien aufgerollt. Heute, wo die sowjetische Frontlinie von den Deutschen eingedrückt würde, sei die Lage ähnlich. Allerdings müsse man heutzutage den Begriff der Dringlichkeit zur Bekämpfung dieser Situation, das tatkräftige Handeln und die Geschwindigkeit, die von 25 Jahren gerade noch im letzten Augenblick eine drohende Niederlage der Alliierten in einen schnellen Sieg verwandelt habe, vermissen. „Was heute getan wird oder getan werden könnte, das wissen wir nicht. Uns scheint, daß es immer noch Meinungsverschiedenheiten zwischen denjenigen gibt, die an sofortiges Handeln oder an die Bombenflugzeuge glauben, während einige der Meinung sein mögen, daß überhaupt nichts mehr unternommen werden kann."

„Washington Post" meint: „Das größte Geheimnis der augenblicklichen Kämpfe an der Ostfront ist die Tatsache, daß die Sowjets sich seit zwei Monaten darüber beschweren, daß sie zahlenmäßig unterlegen seien."

Die sowjetische Agitation arbeitet nach wie vor zur Beruhigung ihrer eigenen Öffentlichkeit mit dem Argument der zweiten Front. So hieß es gestern im bolschewistischen Rundfunk, die Deutschen würden sehr bald einer zweiten Front gegenüberstehen, und nur deswegen versuchten sie im Augenblick unter Aufbietung aller ihrer Machtmittel, die Sowjetunion zu unterwerfen, bevor die Alliierten eingreifen könnten. Gewiß sei die Schaffung einer zweiten Front ein Risiko, doch würde sie im jetzigen Augenblick mehr Segen bringen als jede andere Aktion, die erst später unternommen werden könne.

„Schwindelerregender Vormarsch"

Die Operationen im Osten werden von der französischen Öffentlichkeit mit größter Spannung verfolgt. Die amtlichen Kreise in Vichy weisen darauf hin, daß diese Operationen durch ihre Ausmaße die des vergangenen Jahres fast übertreffen und bezeichnen den Vormarsch im Südosten als „ungeheuer schnell und geradezu schwindelerregend". Die Presse unterstreicht die Ausdehnung der Front, die sich über 800 Kilometer von Woronesch bis ans Asowsche Meer erstrecke. Zahlreiche Breschen seien von den Deutschen in die zurückgedrängten Feindlinien geschlagen worden. In der Dongegend herrsche ein ausgesprochenes Chaos. Hunderttausende von Bolschewisten, die sich der Umzingelung entziehen wollten, befänden sich auf panikartiger Flucht.

Angriff Auchinleks bei El Alamein gescheitert

Er verlor 1200 Gefangene und zahlreiche Panzer — Heftige Angriffe unserer Luftwaffe

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Rom, 17. Juli.

General Auchinlek ist an der ägyptischen Front erneut zum Ansturm gegen die deutschen Stellungen angetreten, der sich besonders gegen den mittleren Abschnitt von El Alamein richtete. Nachdem der vorstürmende Feind überall abgeriegelt worden war, unternahmen die Achsentruppen Gegenangriffe, machten 1200 Gefangene und zerstörten eine beträchtliche Anzahl von Panzern.

Die Luftwaffe nahm mit starken Verbänden an diesen Kämpfen teil und bombardierte in mehreren Wellen Artillerie- und Feldstellungen der Briten. Eine Anzahl feindlicher Geschütze wurde außer Gefecht gesetzt. Weithin sichtbare Brände waren zu beobachten.

Die Folgen der Offensive Rommels

Das „Giornale d'Italia" schreibt zur Lage an der ägyptischen Front, daß nach dem gewaltigen Vormarsch bis an die Befestigungslinie von El Alamein die Operationen gegenwärtig verlangsamt worden sind, um notwendig gewordene Umgruppierungen vorzunehmen. Selbst in London warne man aber davor, zu glauben, daß der Sturm vorüber sei.

Die siegreichen Operationen Rommels, so erklärt man in Rom, haben zu drei entscheidenden Ergebnissen geführt: 1 Die in Ägypten konzentrierten starken britischen Truppenverbände und gewaltigen Materiallager sind zum großen Teil vernichtet und erschöpft. 2. Durch den Abzug der im Nahen und Mittleren Osten konzentrierten britischen Truppen und Kriegsmaterial ist das britische Verteidigungssystem in diesen strategisch wichtigen Gebieten geschwächt. 3. England und die USA. sind gezwungen, weiteres Kriegsmaterial auf dem weiten Umweg um Afrika heranzuschaffen, das damit der Verwendung an anderen Kampffronten entzogen wird.

Der italienische Nachschub klappt

An den Erfolgen der Offensive hat die italienische Nachschuborganisation bedeutenden Anteil. Sie hat während des ganzen Vormarsches auf einer Strecke von über 800 Kilometer kein einziges Mal versagt. Die Kampffront wurde ununterbrochen versorgt und mit Tausenden von Lastkraftwagen trotz Hitze und Sand das Notwendige herangeschafft.

Die Auswirkungen der britischen Niederlage

Sehr interessant sind die Auswirkungen der Niederlage auf die britische Stellung im Mittleren Osten. Churchill sprach bereits von den Folgen, die diese Katastrophe in Frankreich, die Türkei und andere Länder haben könnte. Es liegt uns jetzt eine Ausgabe des „Economist" vom 4. Juli vor, in der es heißt:

„Die Verteidigung des weiten Gebietes vom Nil und Bosporus bis zu den Grenzen Afghanistans fällt hauptsächlich den britischen und sowjetrussischen Waffen zu. Es kann sein, daß einige amerikanische Verstärkungen eingetroffen sind. Unbestätigte Berichte sprechen von der Landung von 20 000 Amerikanern in Basra. Es mag sein, daß die dort stehenden Streitkräfte eine Unterstützung bieten, wenn der Krieg dieses Gebiet berühren sollte, aber es ist keine Gewähr vorhanden, daß einer dieser Staaten sich mit dem Verlierer — und das sind wir — verbünden würde.

Ägyptische Minister verhaftet

Über die Lage in Ägypten liegen aufschlußreiche neue Meldungen vor Danach hat die britische Polizei an der syrischen Grenze drei frühere ägyptische Minister verhaftet, die auf türkischen Boden fliehen wollten. In Kairo wurden außerdem der frühere Finanzminister im Kabinett Nahas Pascha und der ehemalige Generalsekretär der Wafdpartei festgenommen.

Vor dem englischen Kommandogebäude in Kairo kam es zu einem blutigen Zwischenfall. Als 40 verhaftete Ägypter unter englischer Bewachung das Gebäude verließen, versuchte die Menge, den Weg zu versperren und ihre Landsleute zu befreien. Die britischen Soldaten feuerten in die Menschenmenge hinein und töteten sieben Ägypter. Die Engländer selbst hatten zwei Tote und zahlreiche Verletzte. Bei dem Getümmel konnten einige der Verhafteten entkommen.

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Verfolgungskämpfe rastlos fortgesetzt

Erbitterte Kämpfe in der El-Alamein-Stellung — 1200 Gefangene eingebracht

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im Südabschnitt der Ostfront werden die Verfolgungskämpfe rastlos fortgesetzt. Eingeschlossene und abgeschnittene Gruppen des Feindes versuchten vergeblich, nach Osten durchzubrechen. Die Verluste des Gegners und die eingebrachte Beute sind nicht zu übersehen. Starke Verbände der Luftwaffe griffen die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets an und zersprengten zahlreiche Kolonnen. Kampfflugzeuge bombardierten Rostow und mehrere Häfen an der Kaukasusküste. In kriegswichtigen Anlagen der Stadt Rostow entstanden mehrere große Brände. Ein Frachtschiff wurde durch Volltreffer versenkt. Gegen den Brückenkopf Woronesch setzte der Feind seine starken Panzerangriffe fort. Im Zusammenwirken mit der Luftwaffe wurden sämtliche Angriffe in harten Kämpfen blutig abgeschlagen.

An der übrigen Ostfront nur Kämpfe örtlicher Bedeutung. — Im Finnischen Meerbusen versenkten Einheiten der deutschen Kriegsmarine zwei sowjetische Unterseeboote.

In Ägypten wurden mit starken Kräften geführte Angriffe des Feindes im mittleren Abschnitt der El-Alamein-Stellung abgewiesen. Im Verlaufe der erbitterten Kämpfe wurden im Gegenangriff 1200 Gefangene gemacht und eine Anzahl Panzerkampfwagen und Kraftfahrzeuge vernichtet. — Im westlichen Mittelmeer wurde ein britischer Kreuzer von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen und durch Bombenvolltreffer beschädigt.

Bei Vorstößen britischer Jagdflieger an die Küsten der besetzten Westgebiete gelang es, im Laufe des gestrigen Tages sechs feindliche Flugzeuge zum Absturz zu bringen."

Angriffe an der ägyptischen Front abgeriegelt

Flugplatzanlagen von Micabba wiederholt getroffen — Britenkreuzer beschädigt

Rom, 17. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Im mittleren Abschnitt der ägyptischen Front griff der Feind unsere Stellungen heftig an. Die Angriffe wurde, jedoch überall abgeriegelt, und wir unternahmen sofort Gegenangriffe. Wir machten über 1200 Gefangene und zerstörten eine beträchtliche Anzahl von Panzern. Die Luftwaffe nahm mit starken Verbänden an den heftigen Kämpfen teil und griff die angreifenden feindlichen Streitkräfte sowie die feindliche Luftwaffe an. Vier Flugzeuge wurden von den tapferen Jägern des vierten Sturmes abgeschossen, welche damit seit Beginn der gegenwärtigen Operationen in Nordafrika ihren 132 Luftsieg errangen. Außerdem fügten deutsche Flugzeuge der britischen Luftwaffe den Verlust einer Curtiß und einer Spitfire zu. — Britische Flugzeuge bombardierten Bengasi, beschädigten einige Häuser und töteten oder verletzten etwa zehn Araber. Die Flak zerstörte ein englisches Flugzeug. — Der Flughafen von Micabba wurde wiederum von unseren und deutschen Luftverbänden bombardiert und seine Anlagen wiederholt getroffen. — Von den Operationen des Tages kehrte eines unserer Flugzeuge nicht zurück.

Im Mittelmeer griffen italienische und deutsche Kampfflugzeuge einen englischen Kreuzer an und beschädigten ihn."

100 Jahre Hauptmann

Er löste damals den internationalen „Kapitän" ab

Ein Schifflein sah ich fahren,
Kapitän und Leutenant,
Darinnen war'n geladen
Zwei Kompanien Soldaten,
Kapitän, Leutenant, Fähnrich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der Hand,
Soldaten, Kameraden! Soldaten, Kameraden!

•

Das Soldatentum war in den Tagen, da nicht die Söhne des Volkes, sondern in aller Herren Länder geworbene Söldner die Schlachten für die Staaten und ihre Herrscher schlugen, international geworden. Gar mancher Musketier oder Reiter, Offizier, ja General wechselte Farbe und Partei, wie es das Kriegsglück mit sich brachte. Kein Wunder, daß sich nicht nur die Waffen und Kampfverfahren, sondern auch die Gebräuche, die Titel und Namen der Dienstgrade immer mehr aneinander anglichen, daß man in deutschen Landen vom Major, Lieutenant und Sergeant sprach.

Erst als sich die Völker wieder auf sich selbst besannen, ihre Kriege wieder selber führten, lenkte auch die Soldatensprache wieder in völkisches Fahrwasser ein. Während ein Teil der Waffen- und Dienstbezeichnungen, wie z. B. Infanterist (aus dem Spanischen stammend) endgültig eingedeutscht, wie Lieutenant auf ihre deutsche Urform (Leutnant) zurückgeführt wurden, während andere, wie Oberst-Wachtmeister für Major sich nicht durchzusetzen vermochten, wurden wieder andere durch neue deutsche, z. B. Sergeant durch Unterfeldwebel ersetzt.

Der Kapitänleutnant hat im deutschen Heere etwa 200 Jahre eine bedeutsame Rolle gespielt. In der „guten, alten Zeit" sprach man von einem „Hauptmann", wenn man den Befehlshaber eines Fähnleins der Landsknechte, einer Abteilung der Bürgerwehr vor Augen hatte. Er war schon ein gar ansehnlicher Kriegsherr, dem nur noch der Oberst vorgesetzt war, ja große Landsknechtsführer, wie Frundsberg, nannten sich voll Stolz des Kaisers Feldhauptmann.

In Deutschland und Österreich hießen zunächst die höchsten Befehlshaber der bewaffneten Macht einer Stadt oder eines Kontinents Kapitän. Allmählich bürgerte sich dann der Titel Kapitän als Dienstbezeichnung für die Chefs der Infanteriekompanien und Artilleriebatterien ein; während die Chefs der Reitereskadronen sich weiter Rittmeister nennen durften. Im preußischen Heere verschwand der Titel Kapitän just jetzt vor 100 Jahren. Am 17. September 1842 brachte das Militär-Wochenblatt die nachstehende Mitteilung: „Nach dem der geheimen Kriegskanzlei unterm 9. d. M. eröffneten Allerhöchsten Befehl soll vom nächsten Armee-Avancement statt Kapitän der Titel Hauptmann gebraucht werden." Die anderen deutschen Kontingente gingen voran oder folgten. Nur in Österreich und Bayern erhielt sich der Titel Kapitän bei den Garde- und Palasttruppen bis zum Weltkrieg.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Fischböck fordert europäischen Preisstopp

In einer Rede in den Haag forderte Reichskommissar Fischböck einen Preisstopp für ganz Europa, weil ein zwischenstaatlicher Preiswucher zur Erhöhung der Preise in den beteiligten Ländern führen müsse.

Bulgarischer Ministerbesuch in Berlin

Der bulgarische Verkehrsminister ist nach Deutschland abgereist, wo er sich vierzehn Tage lang zur Regelung wichtiger Verkehrsfragen aufhalten wird.

Auch Costarica versteigert Achsenbesitz

Die Regierung von Costarica hat nach dem Vorbild San Salvadors ebenfalls die entschädigungslose Enteignung des beschlagnahmten Besitzes der Achsenstaaten angeordnet.

Französische Lehrlinge in deutschen Fabriken

70 Lehrlinge im Alter von 17 Jahren sind aus Paris nach Deutschland abgereist, wo sie in Fabriken unter französischer Oberaufsicht ihre Lehrzeit durchmachen werden. Es ist dies die erste Abreise von freiwilligen Lehrlingen nach dem Reich.

Frankreichs Botschafter bei Serrano Suner

Der spanische Außenminister Serrano Suner hat dem französischen Botschafter Pietri eine Audienz von mehreren Stunden gewährt. Man mißt dieser Unterredung in politischen Kreisen Madrids gewisse Bedeutung bei.

Neue Erdölbohrungen in Rumänien

Der rumänische Ministerrat hat ein Gesetz angenommen, durch das neue Erdölfelder erschlossen werden sollen. Sachverständige erklären, daß sich am Südrand des Karpatenbogens noch zahlreiche Erdölvorkommen befinden. Außerdem wurde eine deutsch-rumänische Studiengesellschaft zur Auswertung der ungeheuren Schilfwälder im Donaudelta gegründet, woraus sich eine ausgezeichnete Zellulose gewinnen läßt.

Längere Winterferien in Italien

In Italien werden im kommenden Schuljahr zur Brennstoffersparnis vom 15. Dezember bis 16. Februar Winterferien eingeschoben.

Künstliche Zähne stark gefragt

Der Bedarf an künstlichen Zähnen ist stark gestiegen. Auf der einen Seite lassen viele Leute, weil sie Geld übrig haben, ihren Mund verschönern, andererseits hat die Wehrmacht einen starken Bedarf an künstlichen Zähnen. Außerdem hat die deutsche Zahnindustrie einen Teil des europäischen Marktes zu versorgen. Der Reichswirtschaftsminister hat deshalb angeordnet, daß ab 1. Juli alle Liefergeschäfte mit künstlichen Zähnen der Zustimmung des Dental-Fabrikanten-Verbandes bedürfen, der auch die Preise vorschreiben kann. Außerdem wurde eine Reserve an künstlichen Zähnen gebildet, um die bombengeschädigten Zahnärzte wieder mit Zähnen zu versehen.

Kilometerlanger Waldbrand in Spanien

In der Nähe von Madrid vernichtete ein Riesenfeuer große Wald- und Kornbestände. Das Feuer erreichte an manchen Stellen eine Ausdehnung von zwei Kilometern.

Schneller Vormarsch der Japaner

Trotz großer Hitze und unwegsamen Geländes setzen japanische Schnelle Einheiten ihren Vormarsch in der Nähe der mandschurischen Grenze fort und ziehen den Ring um die dort stehende chinesisch-kommunistische Armee immer enger.

Englisches Spionagenetz in Japan aufgedeckt

In Tokio wurde die Aufhebung eines in ganz Japan weit verzweigten britischen Spionagenetzes bekanntgegeben. Klubs, Gesellschaften, Kulturinstitute dienten als Tarnung zum Sammeln von Informationen. Die Anzahl der in diese Spionagebewegung hineingezogenen Personen beläuft sich auf über 2000.

Feierliche Beisetzung Ortiz'

Der verstorbene argentinische Expräsident Ortiz wird auf Anordnung der Regierung mit größten Ehren bestattet. Der Leichnam wurde im Regierungspalast von Buenos Aires aufgebahrt. An der Trauerfeier nahmen der Präsident, die gesamte Regierung und das diplomatische Korps teil.

Zuchthaus für unberechtigten Schuhverkauf

Das Bamberger Sondergericht verurteilte den Vertreter einer Lederfabrik zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus, weil er Schuhe bei Bauern gegen Lebensmittel eingetauscht und zu Überpreisen an Bekannte verkauft hatte.

Kind vom Grabstein erschlagen

Bei Magdeburg wurde eine neunjährige Schülerin beim Blumenpflücken auf dem Friedhof durch einen umfallenden Grabstein erschlagen.

Der Vielbegehrte

Roman eines Heiratsschwindlers v. Edmund Sabott

26. Fortsetzung

Pragger schüttelte den Kopf. „Nein, keineswegs lächerlich, gnädiges Fräulein . . ."

„Wie? Auch Sie sind der Meinung — — —?"

„Ich bin der Meinung, daß es nicht lächerlich, sondern dumm ist, die geschäftliche Begabung einer klugen Frau zu unterschätzen."

„Ah! Sehen Sie!"

„Wo ein Mann den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht, erkennt der Instinkt einer Frau —"

„Das ist es, was ich auch immer sage: Der Instinkt einer Frau! Wie Sie mich verstehen, Doktor! Und denen in Frankfurt werde ich noch einmal Grund zum Staunen geben!"

„Sie beteiligen sich hier in Berlin an Geschäften?"

Sie lächelte geheimnisvoll, machte aber in der nächsten Sekunde eine verächtliche Handbewegung. „Ach, auch Berlin ist nicht mehr der rechte Ort, um große Geschäfte zu tätigen. Das müssen Sie doch zugeben? Geschäfte um Pfennige, Doktor! Zwei Punkte 'rauf, zwei wieder 'runter — und dafür vierundzwanzig Stunden Aufregung. Lohnt das?"

Er schüttelte den Kopf mit einem Lächeln, als berichte ein Kind ihm von seinen Spielen.

„Ein Mann wie Sie —!" fuhr sie fort. „Ach, die Zeit der Abenteuer ist in Europa vorbei, auch in dieser Hinsicht! Bitte, erzählen Sie mir von der waghalsigsten Spekulation Ihres Lebens! Es würde mich rasend interessieren."

„Von der waghalsigsten? Ich fürchte, ich werde Sie enttäuschen. Ich mache keine waghalsigen Spekulationen, denn ich bin kein Spieler, noch weniger ein Börsenhochstapler. Aber wenn Sie mich nach der größten gefragt hätten . . ."

Sie beugte gierig den Kopf vor. „Ja, die größte —?"

Er lächelte verheißungsvoll. „Dann hätte ich Ihnen antworten müssen, daß ich sie gerade vor mir habe."

Sie öffnete weit die Augen, und in ihr hageres, unschönes, hartes Gesicht stieg eine Röte. „Sie sind mitten darin?"

„Ich bin nach Berlin gekommen, um gewisse Verhandlungen zu führen."

„Erzählen Sie! Bitte, Doktor, erzählen Sie!"

Er hätte ihr brennend gern eine großartige Geschichte aufgetischt und zermarterte sich den Kopf, um eine zu finden, aber er kannte sich auf dem Gebiet des Geschäftemachens zu wenig aus. Ihm fiel nichts ein, und er wagte auch nicht, ihr mit nichtssagenden Worten zu kommen. „Ich muß Sie tausendmal um Entschuldigung bitten, mein gnädiges Fräulein, weil ich Sie neugierig gemacht habe und nun doch nicht sprechen darf. Erstens bin ich grundsätzlich gegen voreiliges Ausplaudern; und zweitens — ich bin zum Stillschweigen verpflichtet . . . Sie verstehen?"

„Ja, gewiß, natürlich! Durchaus! Ich verstehe!" Abermals stieg er in ihrer Achtung; und nun hatte er keinen Zweifel mehr, daß er ein sehr ernst zu nehmender Geschäftsmann sei. Er spielte sich nicht auf mit seinen Transaktionen, er brüstete sich nicht mit seinen weltumspannenden Beziehungen, er schwieg und — verdiente. „Aber eins, Doktor, bitte, verraten Sie mir wenigstens eins: Natürlich handelt es sich um ein Auslandsgeschäft?"

Er wiegte den Kopf. „Ja, das kann ich wohl zugeben Mein Partner ist ein Ausländer."

„Japaner —? Amerikaner —?"

„Darüber muß ich schon wieder schweigen. Es muß sein."

Sie ließ sich in ihren Sessel zurücksinken. Ein kleiner Klagelaut entschlüpfte ihr. „Wie ich Sie beneide, Doktor! Werden Sie in diesen Tagen hier in Berlin nun zum Abschluß kommen?"

„Ich hoffe es, wenn ich auch nichts überstürzen will. Immerhin handelt es sich um — — nun, es sind keine Kleinigkeiten, die auf dem Spiele stehen."

Sie blickte ihn von unten her an und lächelte ihm verführerisch zu. Es sah bemitleidenswert aus, wie sie sich bemühte, betörend zu wirken. „Und wenn ich Sie nun bäte, Doktor: Nehmen Sie mich mit in das Geschäft! Wären Sie sehr böse?"

Er tat bedenklich und sofort verzog sie schmollend den Mund. „Da haben wir's!" rief sie klagend. „Was haben Sie eben noch von dem geschäftlichen Instinkt der Frau gesagt? Und jetzt, wo ich Sie auf die Probe stelle —?"

„Ich habe ja noch nicht nein gesagt, gnädiges Fräulein!"

„Aber auch nicht ja!"

„Sondern —: Vielleicht — vielleicht —", antwortete er mit dem Lächeln einer Frau, die eine verschwiegene Gunst verheißt. Er ließ das Wort wie eine Süßigkeit auf seiner Zunge zergehen, und Dina lächelte verzückt.

Er blieb nicht lange. Was er hatte erreichen wollen, war erreicht, und es war gewiß vorteilhafter, den viel beanspruchten Geschäftsmann zu spielen, der mit seiner Zeit geizen müsse.

Dina verabschiedete ihn innig. Sie rang ihm das Versprechen ab, unter keinen Umständen zu vergessen, daß er ihr fest zugesagt habe, sie in sein großes Geschäft „mitzunehmen".

Er versprach es ihr nochmals, versprach auch, sie bald anzurufen.

Sie vergehe vor Spannung! beteuerte sie.

Als er schon in der Tür stand, wandte er sich noch einmal halb um und fragte ganz nebenbei in gleichgültigem Ton: „An eine wie hohe Beteiligung hatten Sie etwa gedacht? Es wäre gut, wenn ich das im voraus wüßte."

Sie überlegte einen Augenblick. „Fürs erste könnte ich ungefähr zwanzig- bis dreißigtausend flüssig machen", erwiderte sie und schien sich der Geringfügigkeit dieses Betrages zu schämen.

Es durchzuckte ihn förmlich, aber er nahm sich mit aller Gewalt zusammen und brachte es sogar fertig, mit wohlwollender Nachsicht zu lächeln. „Nun gut — also sagen wir: fünfundzwanzigtausend, nicht wahr?" Es hört sich an, als habe er gesagt: „Weshalb haben wir solcher Läpperei wegen soviel Worte verschwendet?"

Sie beeilte sich zu versichern, daß sie in einigen Monaten natürlich mehr anlegen könnte.

„Nun, wir wollen sehen!" meinte er und empfahl ihr dringend, gegen jedermann über dieses Gespräch zu schweigen. Es könnte unabsehbare Folgen haben, wenn von diesem großen Geschäft vorzeitig etwas in die Öffentlichkeit gelange.

Die Folgen wären wirklich unabsehbar gewesen — nämlich für ihn. Es war kaum zu hoffen, daß alle Bekannten Dinas ebenso leichtgläubig und dumm wären wie sie. Plauderte sie über seine angeblichen Geschäfte, so könnte jemand aus ihrem Freundeskreis auf den gefährlichen Gedanken kommen, sich den Mann mit den weltumspannenden Beziehungen näher anzusehen. Dem mußte Pragger vorbeugen, und deshalb ließ er sich von Dina hoch und heilig versichern, daß sie verschwiegen sein werde wie ein toter Fisch.

Er nahm Abschied und war fest überzeugt, einen großartigen Eindruck hinterlassen zu haben.

Als er die Treppe hinunterstieg, war ein unbändiges Gelächter in ihm. Eine Gans! dachte er. Eine goldene Gans! Und ich werde sie rupfen! Zwar hatte er noch keine Ahnung, mit welchem Schwindel er ihr solchen Riesenbetrag herauslocken sollte. Hochstapeleien dieser Art schlugen nicht in sein Fach; auf diesem Boden fühlte er sich unsicher. Aber die Beute, die ihm winkte, war so verlockend, daß es sich lohnte, den Kopf anzustrengen.

. . . Dina telephonierte schon mit einer ihrer zahllosen Bekannten, als Pragger das Haus kaum verlassen hatte. Sie verbrachte die Hälfte ihrer Lebenszeit am Telephon. Und in diesem Augenblick war sie noch so angeregt von dem Gespräch mit ihrem Besucher, daß sie mit irgend jemand weiterreden mußte. Sie hatte keineswegs die Absicht, das Schweigegelöbnis zu brechen; im Gegenteil, sie schwor sich selber zu, daß kein einziges Wort über ihre Lippen kommen solle, aber es verlockte sie doch auch, ihre Bekannten neugierig zu machen, sie mit geheimnisvollen Andeutungen über eine „wahnsinnig interessante" Bekanntschaft aufzuregen und sich jedes weitere Wort förmlich abkämpfen zu lassen. Sie telephonierte den ganzen Tag . . .

Fortsetzung folgt.

Das muß der Jäger wissen!

Gerichtsurteil, das Beachtung verdient

Köslin, 17. Juli.

Ein Urteil, das von allen Jägern beachtet zu werden verdient, fällte die Stolper Strafkammer als Berufungsgericht, das einen Jäger aus dem Schlawer Kreis wegen Jagdvergehens zu drei Monaten Gefängnis verurteilte, weil er zur Nachtzeit einem angeschossenen Keiler folgte, der nach dem Schuß das gemeindliche Jagdrevier verließ und in die staatliche Forst hinüberwechselte. Obwohl eine Jagdfolge mit dem zuständigen Kreisjägermeister nicht vereinbart worden war, setzte der Jäger seine Suche auf dem fremden Jagdgebiet fort. Er gab zwar der Försterei von dem angeschossenen Keiler Kenntnis, verschwieg aber das Betreten fremden Jagdgebietes. Das Urteil der ersten Instanz lautete auf 75 Mark Geldstrafe. Jetzt wird auch das Jagdgewehr eingezogen.

Kösliner Kurznachrichten

Verhütet Waldbrände! Ungeheure Werte fallen alljährlich dem Feuer durch Leichtsinn zum Opfer. Schlimm schon im Frieden, zehnfach gewissenlos und unverantwortlich in Zeiten größter Volks- und Holznot. — Die größere Feuersgefahr beim Nadelholz gegenüber dem Laubholz ist unbestritten. Mit der Zunahme des Nadelholzes steigt also die Waldbrandgefahr durch Lokomotiven, Waldarbeiter, rauchende Spaziergänger, Jäger usw. Also nochmals: Verhütet Waldbrände!

Seerosen sind geschützt. Nach den Bestimmungen der Naturschutzverordnung gehören weiße und gelbe Seerosen zu den geschützten wildwachsenden Pflanzenarten. Es ist verboten, Seerosen abzupflücken oder ihre Bestände zu verwüsten. Vorsätzliche oder fahrlässige Zuwiderhandlungen werden mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft. Da diese Pflanzen immer seltener werden, wird erwartet, daß alle Freunde des Naturschutzes die Bestimmungen nicht nur selbst beachten, sondern auch für Aufklärung sorgen und Zuwiderhandlungen bei der Polizei anzeigen.

Im ganzen Reich Volksturntag. Auf Anordnung des Reichssportführers wird in der Zeit von Ende August bis Mitte September als überfachliches Familienfest der deutschen Leibesübungen der Volksturntag durchgeführt. Er findet grundsätzlich auf dem Lande, in den Dörfern und Kleinstädten statt, nicht dagegen in den Großstädten. Er wird ausgefüllt mit Wettkämpfen einfachster Art, Volkstänzen und Spielen. Als Siegerauszeichnung gibt es ein frisches Eichenlaub. Für die Durchführung dieses Volksturntages sind jetzt die näheren Anordnungen ergangen.

Das geht alle an!

Heute: Verdunklung von 22.16 bis 4.23 Uhr.

Dramatische Musik zur Wochenschau

Namhafte Komponisten untermalen mit packenden Melodien die PK.-Berichte

Köslin, 17. Juli.

Es war eine glückliche Idee des Reichssenders Berlin, im Rahmen der Sendungen „Filmmusik ohne Film" einmal die Komponisten der Kriegswochenschau aus der teilweise schöpferischen Anonymität herauszureißen und die Autorschaft der markanten musikalischen Untermalungen zu enthüllen.

Jeder kennt die wuchtigen Klänge zu den Kriegsereignissen, die die Wochenschau durch die PK.-Filmberichter aufnimmt. Jede Kampfzone, jeder Frontabschnitt hat seine eigene musikalische Sprache erhalten. Sie kehrt in jeder Wochenschau wieder und die Melodien und Rhythmen haben sich eingeprägt. In einer hinreißend dramatischen Untermalungsmusik gipfeln diese Märsche, Kantaten, Lieder und Suiten, jede Phase des Krieges anschaulich und erregend in großen orchestralen Bögen erfassend. Eine Reihe namhafter Filmkomponisten leistet diese musikalische Arbeit.

„Siegreicher Frontflug" heißt der längere musikalische Satz, den Franz R. Friedl für den Einsatz der deutschen Luftwaffe komponierte. Eine rhythmisch erregende, packend gesteigerte Musik, die unsere kühnen Flieger begleitet, wenn sie im Osten unterwegs sind. Der Farbigkeit und eindrucksvollen orchestralen Kraft dieser Musik steht Herbert Windts Musik aus dem Olympia-Film nicht nach. Es ist jene Musik, die den Marathonlauf charakterisiert und in der fieberhaft gesteigerten Dynamik der Streicher bis zum gewaltigen Expressivo der Bläser ausholt, eine Musik, die die aufwühlenden Aufnahmen von den Sturzkampffliegern untermalt und die das wuchtige und kraftvolle Finale der Wochenschau krönt. Daneben steht das Lied Hans Steinkopfs „Das Meer ist unsere Liebe", das immer erklingt, wenn unsere Kriegsmarine am Feind ist, wenn deutsche U-Boote und Schnellboote den Feind auf allen Ozeanen verfolgen und vernichten. Männlich steht hier das Hauptmotiv in der Umklammerung durch die Bläser, die das Kolorit des Liedes bestimmen.

Die Wochenschau blendet alle Kriegsschauplätze auf. Für jeden Kriegsschauplatz ist eine besondere musikalische Kulisse ausgewählt. „Afrikafront" heißt die Suite Hans Eberts, die — neben dem „Afrikalied" — für die Panzerkolonnen des Afrikakorps eine eindringliche Begleitung schafft. In der Verwendung orientalischer Motive wird die Stimmung in der Wüste verdeutlicht — ebenso wie es Hanns Otto Borgmann in seinem Satz „Ferner Osten" verstanden hat, das Kolorit Ostasiens musikalisch zu erfassen. Diese Musik untermalt die Szenen auf den pazifischen Kriegsschauplätzen. Beide Komponisten haben durch die Klangfarbe und Instrumentationskunst eine dramatische Untermalungsmusik von hohem Wert geschaffen.

Viele Bildberichte haben den schweren Vormarsch unserer Truppen im Osten zum Gegenstand. Wenn deutsche Soldaten sich durch die Schwierigkeiten des sowjetischen Geländes vorwärtskämpfen, wenn es verschlammte Moraststraßen und unwegsame Übergänge zu überwinden gilt — auch hier gibt die Musik Fritz Steinmanns „Deutscher Vormarsch in Rußland" einen symbolhaften musikalischen Hintergrund. Helle und dunkle Bläser sind in motivischen Kombinationen abgesetzt, und der heldenhafte Mut der Truppe kommt in mancher melodischen Ekstatik zum Ausdruck. Daneben stehen die Lieder und Motive aus dem Film „Sieg im Westen", den Herbert Windt komponierte. Wenn Luftkämpfe gezeigt werden, wenn deutsche Infanterie zum Sturm antritt und vorwärtsgeht, dann hören wir Herbert Windts „Auf den Straßen des Sieges" und das kurze motorische Motiv der „Herren der Luft". Für die Bildberichte aus den deutschen Rüstungsfabriken hat Erwin Dressel die Kantate „Vom Tagewerk" komponiert, die in ungestümen, stampfenden Rhtyhmen einen eindrucksvollen musikalischen Hintergrund gibt.

Diese Kompositionen bestimmen das musikalische Antlitz der deutschen Wochenschau. Es sind kraftvolle musikalische Bekenntnisse, einprägsam im männlichen Kampfgeist gehalten, musikalische Zeugnisse aus dem Geist eines unsterblichen Soldatentums.

Dr. Hermann Wanderscheck.

2 jahre Zuchthaus für Feldpostdiebin

Zigaretten, Schokolade und Seife gestohlen

Köslin, 17. Juli.

Auf einem Stettiner Postamt wurden in der Zeit vom November 1941 bis zum Januar 1942 wiederholt Feldpostpäckchen sowie andere Pakete geöffnet und bestohlen.

Schließlich konnte man die auf dem Postamt beschäftigte Posthelferin Erika Frohriep, geb. Fiebelkorn, überführen. Sie hatte in 15 bis 18 Fällen Pakete oder Feldpostpäckchen geöffnet und daraus Zigaretten, Schokolade, Seife und andere Gegenstände entwendet. In einem Falle hatte sie auch einen Feldpostbrief geöffnet.

Vor dem Sondergericht in Stettin stand sie jetzt zur Aburteilung. Sie wurde als Volksschädling wegen Diebstahls in Tateinheit mit gewinnsüchtigem Verwahrungsbruch und Verletzung des Briefgeheimnisses zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ab 1. August weniger Pferderennen

Nur noch 12 Rennplätze zugelassen

Köslin, 17. Juli.

Durch das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sind mit Rücksicht auf das Transportwesen, das die Freimachung alles verfügbaren Transportraumes für Kriegszwecke erfordert, für den deutschen Galopprennsport einschränkende Maßnahmen verfügt worden.

Vom 1. August ab werden alle Transporte von Rennpferden zur Teilnahme an Rennen, bis auf wenige Ausnahmen, eingestellt. Der Rennbetrieb wird auf Berlin (Hoppegarten und Karlshorst), München, Wien, Frankfurt am Main, Köln, Düsseldorf, Krefeld, Dresden, Hannover, Posen und Königsberg beschränkt, wobei sich diese Bahnen auf das am Platze befindliche Pferdematerial stützen müssen. Bis zum 1. August können Pferde zum ständigen Training noch an einen dieser Plätze verbracht werden, sofern eine Unterbringungsmöglichkeit vorhanden ist. Auf den zum Rennbetrieb weiterhin zugelassenen Bahnen sollen nach Möglichkeit ausfallende Renntage anderer Rennvereine als Ersatzrenntag durchgeführt werden, wobei vor allem die großen Leistungsprüfungen abgehalten werden sollen. Nach Berlin und München als Plätze mit besonderen Zuchtprüfungen können auch weiterhin Transporte, jedoch nur in beschränktem Maße, durchgeführt werden.

Pommersche Meldungen

Regenwalde. Vom Bretterstapel erschlagen. Die sieben Jahre alte Christel Hanich spielte im Schuppen ihres Vaters, in dem Bretter aufgestapelt lagen. Plötzlich stürzte ein größerer Stapel Bretter auf das Kind, das bald darauf an den Verletzungen starb.

Misdroy. Fischer ertrunken. Am Oststrand kenterte in der starken Brandung ein Fischerboot, das Netze eingeholt hatte. Während sich zwei Mann der Besatzung retten konnten, ertrank der Fischer Richard Waidt.

Garz a. U. Sense ist kein Spielzeug. In Abwesenheit der Eltern beschäftigte sich der Sohn des Schmieds August Parl mit einer Sense, wobei er einem anderen Jungen schwere Verletzungen am Bein beibrachte.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrici. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschuk. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. · Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: C. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung" erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 18, für die Bublitzer Ausgabe: Pl. 8.

Ihre Verlobung geben bekannt: ELISABETH TORNOW, HEINRICH CHRISTOFZIK. *Berlin-Karow/Reckow, Kr. Köslin, im Juli 1942.*

Für die anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. ERWIN STEINKRAUSS *und Frau* MARGARETE, *geb. Schlimme. Nest/Seesen am Harz, im Juli 1942.*

Für die zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. Uffz. ERWIN DAEDELOW *und Frau* ANNI, *gb. Jankowski. Köslin, den 14. Juli 1942.*

Am 16. Juli entschlief nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden mein inniggeliebter Mann, mein treusorgender Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, unser lieber Opa, Bruder und Onkel, der Polizeimeister i. R.

Hermann Natho

im Alter von 58 Jahren. Er folgte seinem Sohn nach 10 Monaten in die Ewigkeit.

In tiefster Trauer:
Minna Natho, geb. Dreifke,
Charlotte Meißner, geb. Natho, **August Meißner**,
Dora Natho, geb. Plath,
Albertine Dreifke sowie Anverwandte.

Köslin, den 16. Juli 1942.

Beerdigung Montag, den 20. Juli 1942, 15 Uhr, von der Kapelle des neuen Friedhofes aus. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines geliebten Mannes u. Vatis sagen wir allen, besonders der NS.-Frauenschaft und dem Deutschen Frauenwerk, unsern herzlichsten Dank.

Witwe Martha Schneider und Tochter Helga.

Samter, im Juli 1942. (Wartheland).

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die so überreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange meines lieben Mannes und Papis, sowie Herrn Pastor Daske für die trostreichen Worte, im besonderen der Tapezier- und Sattler-Innung, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Hedwig Perfölz und Sohn Dieter.

Köslin, den 17. Juli 1942.

Gefunden eine Schlafdecke. **O. Daucke**, Großmöllen, Seestraße 6.

Verloren a. d. Wege v. Parnow bis Tessin 1 link. schw. **Dam.-Spangenschuh.** Geg. Bel. abzug. bei **Albert Gehrmann**, Tessin.

4—5 Morgen Wiese oder Land, evtl. auch kleines **Grundstück** in der Umgebung von Köslin zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis sind zu richten unt. **W. 816** an die Kösliner Ztg.

Fast neuer Bülowwagen, Viersitzer, mit Gummibereif., zum Taxwert v. 1000 RM. zu verk. **Max Tietz**, Mühlentorstr. 30.

Meiner werten Kundschaft von Köslin und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich das

Polster- und Dekorationsgeschäft

meines verstorbenen Mannes in unveränderter Weise weiterführe. **Hedwig Perfölz.**

2-Zimmerwohnung zu sofort oder später gesucht. Angebote unter **Q. 832** an die Kösl. Ztg.

Nationalkessel, 120×100×75 cm groß, gebr., zu verk. (100 RM.) Fabrikstraße 35a, im Laden.

Alte Sachen zu verkaufen (Sonnabend vormittag) Hohetorstraße 43, II.

Wer beschafft Kastanien?

Wir bitten um Aufgabe von Anschriften von Privaten und Händlern, die uns bei der Beschaffung behilflich sein können zur Anbahnung persönlicher Verhandlungen. Angebote unter **C. 832** an **Ala**, Stettin I.

Guterhalt. Sportkarre zu kaufen gesucht, dageg. kann **neue Puppe**, Gr. 48 cm, angeboten werden. Zu erfragen in der Filiale der Kösliner Zeitung.

Germania-Drogerie
Photo-Farben-Parfümerie
Inh.: Rudolf Paschek
Köslin
Ad.-Hitler-Str. 19 - Ruf 2887

Korbkinderwagen geg. **Damenfahrrad** zu tauschen gesucht. Auskunft erteilt die Kösl. Ztg.

Tausche **neue Bettstelle**, auch bei Zuzahlung, gegen **Wechselstrom-Radiogerät.** Angeb. unt. **F. S. 250** an die Kösl. Ztg.

Guterhalt. Herrenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote u. **F. N. 252** an die Fil. der K. Z.

Kleider- u. Bücherschrank zu kaufen gesucht. Angebote unt. **F. W. 253** an die Fil. der K. Z.

Radio-Batteriegerät, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unt. **R. 833** an die K. Z.

Gebr. Violine zu kaufen ges. Offerten u. **G. 823** an die K. Z.

Guterh. **Damenfahrrad** z. k. ges. Ang. unt. **K. 785** a. d. KZ.

Schifferklavier zu kaufen ges. (48—80 Bässe). Angebote unt. **L. 827** an die Kösliner Zeitung.

2 Liegestühle zu kauf. gesucht. Angeb. u. **N. 829** an die K. Z.

Reitpferd, 11jährig. Vollbluthengst, Fuchs, kompl. geritten, keine Hengstmanier, verkauft **Sonntag**, Roonshagen/Kolberg, Ruf: Henkenhagen 81.

2 tragende Kühe zu verkaufen Körlinerstraße 11.

Ferkel verkauft **Kühnemann, Latzig.**

Kammerlichtspiele

Freitag bis Montag täglich 5,30 und 8,00 Uhr — Sonnabend u. Sonntag 2,45, 5,30 und 8,00 Uhr.

2. Woche! 2. Woche!

Jugendliche nicht zugelassen!

Künstlerisch wertvoll! Volkstümlich wertvoll!

Hilde Krahl Hilde Krahl

Anuschka

Siegfried Breuer, Friedl Czepa, Rolf Wanka, Ellen Hille, Anton Pointner, Elise Aulinger, Fritz Odemar.

Reizvoll vom Glanz der Jahrhundertwende umstrahlt, steigern sich die Schilderungen einer herrlichen Landschaft, des berühmten Wiener Opernballes und eines „Gesindeballes beim Stahlner" zu fesselnden Höhepunkten.

Alle Vorstellungen beginnen pünktlich mit der Wochenschau.

Vorverkauf ab 4,00, Sonnabend ab 1,30, Sonntag ab 10,30 Uhr.

Film-Palast

Tägl. 5.30 u. 8.00 Uhr, Sonnabend u. Sonntag 3.00, 5.30 u. 8.00 Uhr

Erstaufführung!

Die große Liebe

Ein Ufa-Film mit

Zarah Leander, Grethe Weiser, Viktor Staal, Paul Hörbiger, W. Preiß, Hans Schwarz jun.

Idee: A. Lernet-Holenia / Drehbuch: P. Groll, Rolf Hansen
Musik: Michael Jary
Herstellungsgr.: Walter Bolz
Spielleitung: Rolf Hansen

Es ist die Zeitnähe, die Menschlichkeit und die Wahrheit dieses Frauenschicksals, was fesselt und im tiefsten berührt wie selten.

Die deutsche Wochenschau

Die Vorstellungen beginnen pünktlich mit dem Hauptfilm Kassenöffnung ½5 Uhr

Sonntag 1 Uhr Jugendvorstellung

„Das Gewehr über"

Dazu: Die neueste deutsche Wochenschau

Achtung! Imker, Ortsfachgruppe Bonin! Zwecks Zuckerbestellung sind sofort die einzuwinternden Bienenvölker anzumelden bei **Witt**, Manow.

Großmöllen, Handwerkerheim. Täglich **Aufbewahrung v. Fahrrädern.**

Radikale Vertilgung von sämtlichem Ungeziefer in Baracken usw. führt aus **Zieting**, Stettin-Finkenwalde, Tel.: 686.

Einen Posten **Futterschweine** und **Ferkel** verkauft **Schauer**, Todenhagen Amt.

Ferkel verkauft **Münchow**, Poppenhagen.

Zur **Bundesfahnenweihe der Kriegerkameradsch. ehem. Jäger und Schützen** treten die Kriegerkameradschaften mit Fahnen am Sonntag, d. 19. 7., um 9,30 Uhr, im Konzerthaus Zels an. Dienstanzug, große Ordensschnalle.

Der Kreiskriegerführer.

Pflichtjahrmädel z. 1. 8. 1942 für kl. Haushalt mit 2 Kindern nach Berlin-Spandau gesucht. Angeb. u. **S. 834** an die K. Z.

Jg. Mädel mit kl. Kind sucht Bekanntschaft mit nettem Herrn zwecks **Heirat.** Angebote unter **H. 824** an die K. Z.

Werde Mitglied der NSV

Tanzunterricht in Köslin

Tanzschule Harke, Kolberg

Die neuen Unterrichtskurse beginnen Montag, den 20. Juli, im Konzerthaus Zels für Schülerinnen und Schüler nachmittags 6 Uhr, für Erwachsene abends 8 Uhr. Gefl. Anmeldungen nehmen wir Montag, den 20. Juli, nachmittags von 3—8 Uhr entgegen. Um regen Zuspruch bitten höflichst Tanzlehrer **Harke und Frau.**

Speisekartoffeln.

Ab 13. Juli 1942 werden bis auf weiteres je Kopf u. Woche **3,75 kg Speisekartoffeln alter Ernte** oder **2,5 kg Frühkartoffeln** ausgegeben.

Stettin, den 14. Juli 1942.

Der Oberpräsident — Provinzial-Ernährungsamt Pommern.

Lebensmittelkarten-Ausgabe

am Sonntag, dem 19. Juli 1942, von 9—12 Uhr.

Bezirkseinteilung wie im Vormonat. Abholung der Karten möglichst durch Erwachsene oder Kinder über 12 Jahren. Jede Personalveränderung in den Haushaltungen ist dem Ernährungsamt **sofort** mitzuteilen.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine für Fette, Käse, Eier usw. in der Woche vom 20. bis 25. 7. 1942 bei den Kaufleuten abzugeben. Später abgelieferte Bestellscheine werden nicht voll beliefert. Karten ohne Namenseintragung sind ungültig. Hühnerhalter erhalten die blauen SV.-Nährmittelkarten.

Köslin, den 17. Juli 1942.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt.

Aufgebot. Der Bürgermeister Otto Venzke in Jamund als Vertreter der Gemeinde Jamund hat das Aufgebot des angeblich verloren gegangenen **Sparkassenbuchs** der Sparkasse des Landkreises Köslin in Köslin **Nr. 6003** über 391,77 RM., ausgestellt für die Gemeinde Jamund, „HJ.-Heimbaufonds", beantragt. Der Inhaber des Sparbuchs wird aufgefordert, spätestens in dem auf den **12. November 1942, vormittags 9½ Uhr**, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 59, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und das Buch vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung desselben erfolgen wird. **Amtsgericht Köslin, den 14. Juli 1942.**